

UNTERWALLIS

Zwei Verletzte

CHAMOSON | Aufgrund einer Kollision auf der A9 zwischen Conthey und Riddes musste die Autobahn am Dienstagmorgen vorübergehend gesperrt werden. Der Unfall ereignete sich kurz vor 6 Uhr auf der Höhe der Gemeinde Chamoson. Dabei rampte auf dem abschüssigen Streckenabschnitt ein Fahrzeug das andere von hinten. Wie der «Nouveliste» berichtete, konnte einer der beiden Lenker, ein 45-jähriger Walliser, sein Fahrzeug aus eigener Kraft verlassen. Der 65-jährige Walliser im anderen Fahrzeug wurde hingegen eingeklemmt und musste von der Sittener Feuerwehr aus dem Wagen befreit werden. Beide wurden anschliessend von der Ambulanz ins Sittener Spital gebracht. Der Gesundheitszustand sei bei beiden nicht alarmierend. Die Autobahn wurde um 8.15 Uhr wieder freigegeben.

Bauboom

UNTERWALLIS | Nach der aktuellsten Auswertung der Immobilienberatungs-Agentur Wüest & Partner befindet sich das Unterwallis gegenwärtig in einem wahren Bauboom. In den Zentren wie Martignac und Siders nahm die Zahl der neu gebauten Wohnblöcke um mehr als das Doppelte zu, berichtete Radio «Rhône FM» gestern.

Privatschule schliesst

LA FOULY | Kein 50. Geburtstag für die Privatschule Maya Joy in La Fouly. Die Anmeldezahlen der Schule waren bereits in den vergangenen Jahren rückläufig. Für die 40 verfügbaren Internatsplätze lagen gegenwärtig bloss zehn Anmeldungen vor. Schuldirektor Julien Moulin begründete gegenüber Radio «Rhône FM» die Schliessung mit der Konkurrenz durch andere private Institutionen und den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Bereits zwischen April und Mai mussten acht der 14 Mitarbeiter entlassen werden. Nun sucht die Maya Joy AG nach einer Nachfolgelösung für das Gebäude.

Sieben Migranten fürs Hospiz

GROSSER ST. BERNHARD | Ein Iraker, ein Ivorer, ein Syrer, zwei Eritreer und zwei Somalis sind gegenwärtig für das Hospiz auf dem Grossen Sankt Bernhard im Einsatz. Sie sollen bis Mitte September die Trockenmauern, die Wasserzufuhr des Hospizes und einige weitere Dinge vor Ort reparieren. Den Flüchtlingen soll durch die Beschäftigung die Integration vereinfacht werden. Für diese spezifischen Arbeiten wurden sie an der Landwirtschaftsschule in Châteauneuf ausgebildet; beispielsweise im Mauern. Ende November sollen sie gemäss Radio «Rhône FM» offiziell in den Arbeitsmarkt integriert werden.

Infrastruktur | Arbeiten auf dem Abschnitt Saltina – Kreisel Zeughaus endlich abgeschlossen

Ein ganz spezieller Streifen

BRIG-GLIS | Mit dem Anbringen des Mittelstreifens sind die Arbeiten in der Gliserallee fertig. Die Hauptstrasse und die Strassen durch die Quartiere sind ab sofort wieder normal befahrbar.

Ein letztes Mal war der Abschnitt Gliserallee gestern gesperrt. Bauarbeiter legten zwischen Saltina und Kreisel Zeughaus den speziellen 1,90 Meter breiten Mittelstreifen an. Dafür musste vorerst ein Laster des Unternehmens Ziegler aus Liestal den Abschnitt trockensaugen. Acht Millimeter hatte man bereits zuvor vom Bodenbelag abgetragen, um dann das von Ziegler gefertigte Microsil (siehe Box) einzusetzen. 50 Franken teuer ist der Belag pro Quadratmeter, weiss Ernst Moser von der zuständigen Firma zu berichten. Ziel des Unterfangens sei es, dank des Mittelstreifens die beiden Fahrspuren optisch zu verschmälern, erklärt Bauführer Nicolas Zenklusen. Damit fliesse der Verkehr langsamer. Eine 30er-Zone kam auf diesem Abschnitt nicht infrage. Dies wurde bereits in einem frühen Stadium verworfen. Der Abschnitt ist nämlich Teil der schweizerischen Hauptstrasse.

Die Streifen-Vorteile und das kaputte Glas

Gleich mehrere Vorteile bringt der nun verlegte Mittelstreifen laut Diego Clausen, Architekt und verantwortlicher Gesamtprojektleiter vom Büro dreipunkt. Er führt nebst der optischen Strassenverengung und der Vereinfachung für Linksabbieger zwei weitere Gründe ins Feld: «Die Überquerung der Strasse wird für Fussgänger dank dieser Art Mittelinsel einfacher.» Und falls die Postautos bei den Haltestellen anhalten, erlaubt der Streifen den anschließenden Fahrzeugen zu überholen, ohne gleich auf die Gegenfahrbahn zu geraten. Das

Bushäuschen vor dem Ochsen Sport lässt derzeit weiter auf sich warten. Bei der ersten Herstellung ging ein Glas kaputt. Beim nächsten Versuch waren die Kanten falsch geschliffen. Bis Mitte Juni sollte das Bushaus laut den Verantwortlichen erstellt sein. Bald ist Mitte August. Die Fahrgäste stehen weiterhin ungeschützt da. Wie Clausen sagt, sei erneut ein Glas kaputt gegangen. Die Fertigstellung verzögert sich.

Ziel ist es, zwischen Glis und Brig eine Begegnungszone zu schaffen. Saltinaplatz auf Gliser und Marktplatz auf Brig Seite sollen die Passanten zum Verweilen einladen. Was dazu jetzt noch fehlt, sind die Bäume entlang der Gliserallee und die Fertigstellung des «grünen Zimmers» beim Marktplatz. Diese soll voraussichtlich bis im November abgeschlossen sein, tangiert die Durchfahrt

bei der Simplonstrasse aber nicht mehr. Der Verkehr rollt ab heute wieder wie gewohnt.

«Eine grosse Belastung»

«Die Ausweichrouten durch Quartierstrassen waren eine grosse Belastung für die Bewohner», sagt Stadtpräsident Louis Ursprung. Er hebt zum Zeitpunkt der Fertigstellung das verbindende Element zwischen Brig und Glis hervor. Dies sei ein weiterer Brückenschlag der längst fusionierten Gemeinden, der vorläufige Abschluss «eines visionellen Übergangs». Die Arbeiten mit Beginn im letzten Sommer empfanden die Direktbetroffenen als «sehr langwierig». Doch verliefen sie laut Ursprung gemäss Planung und liegen im Budget. Und der Aufwand habe sich gelohnt: «Diese Sanierung rund um die Saltina ist für Brig-Glis eine ungeheure Bereicherung.» **zum**



Einsatz für den Belag. Von links: Ernst Moser von der Firma Ziegler, Liestal, und Nicolas Zenklusen, Bauführer der Walpen AG; Sie waren verantwortlich für das Anbringen des Mittelstreifens (rechts im Bild) in der Gliserallee. FOTOS WB



Ab durch die Mitte. So sieht der fertige Streifen aus Microsil aus.

Microsil für langsameren Verkehr

Die Bauunternehmung Ziegler mit Sitz in Liestal ist spezialisiert auf das Anbringen von Microsil-Belag. Es ist die einzige Firma der Schweiz, die diese Arbeiten farblich ausführen kann. Die Firma Ziegler war für das Anbringen des Mittelstreifens in der Gliserallee zuständig. «Microsil» leitet sich aus den Wortteilen «micro» (mikro/winzig) und «seal» (Abdichtung/Dichtung) ab. Beim Belag handelt es sich um einen Kaltmikrobelag. Beim Verlegen des Belags werden mehrere Schichten angebracht. Der Streifen soll dafür sorgen, dass die beiden Fahrbahnen schmaler erscheinen und der Verkehr dadurch langsamer wird.

KOLUMNE

Das Ungemach zu Seelisberg

Der Urner Regierungsrätin Barbara Bär widerfuhr in Seelisberg das Ungemach brillender Totalopposition gegen die geplante Unterbringung von Asylsuchenden im stillgelegten Hotel Löwen. Soll man nun die aufgebracht und aufgehetzten Einwohner gleich alle dem trüben Eintopf dumpfen Fremdenhasses zuordnen? Ihnen einen knappen Schmauz und einen akkurat gezogenen Seitenscheidel als Frisur empfehlen? Selbigen gar gratis verpassen bei einer Kaffeefahrt nach Braunau am Inn? Es gibt sie schon jetzt, die Nabelschau, die sich entriestet, empört und kollektiv schämend zu derartiger Pauschalverurteilung der Seelisberger greifen, die Hinterwälder mit Hellebarden und Milchsuppen versorgen möchten. Die verordnenden Pilatus und –tüssis in Bundesbern waschen sich derweil die Hände in Unschuld. Dass allenfalls Kernseife dienlicher sein könnte, das zu erwägen verbietet ihnen ihr expertisengestütztes Pflichtenheft. Dass die Kantone die Unterbringungen der vom Bund zugeteilten Asylanten organisieren müssen, ist nur recht. Und auch, dass der Bund ihnen grundsätzlich nicht dazwischenfunkt.

Im Fall Seelisberg läuft allerdings schief, was nur schiefgehen kann. Es war wieder mal ein misstrateses Gesellenstück in Sachen suboptimalem Vorgehen. Und nicht nur die Urner tragen Schuld; auch die weisungsbefugte Eigenossenschaft judert.

Dass die schlecht informierten oder auch informationsresistenten Einwohner, die orientalische und afrikanische Kultur gerade mal über weltverschwörerische YouTube-Kanäle und über Club-Ferien-Ghettos in Agadir und Antalia kennenlernten, dabei nicht nur

das Muffensausen kriegen, sondern auch aufbegehren, dafür muss man Verständnis aufbringen. Wenn denn Zürich das Experiment wagen will und von einem Tag zum anderen 33 000 ledige Testosteronbomben, die die westeuropäische Kultur gerade mal über YouPorn und ähnliche Internet-Foren oder auch als Club-Ferien-Gigolos in Agadir und Antalia kennenlernten, in einem aufgelassenen Quartier unterbringen möchte, so sei es der Stadt unbenommen.

Obwohl nicht nur Erfahrungen zeigen, sondern es rein schon der gesunde Menschenverstand diktiert, dass ein enges Zusammenlegen von 60 saftigen jungen Männern erst mal zu ordentlichen Problemen vorab vermehrungstechnischer Natur führt, ist schon mal klar. Gerade allein migrierende Männer müssten extrem dezentral verteilt, maximal zu fünf an selben Orte untergebracht werden. Bei Nachfrage wird dies aber von «Bern» aus menschenrechtlichen Gründen nicht prioritär betrachtet. Also hat es auch ohne Bedenken zu gehen.

Dass die Asylsuchenden über mehrere Wochen in ihrer Freiheit eingeschränkt werden könnten und dass sie in dieser Zeit zur Schulung in Sprache, in Kultur und Geschlechtergleichheit gezwungen würden, sei menschenrechtlich und personell problematisch und zudem teuer, bescheidet man aus «Bern». Beim Hinweis auf die ebenfalls teure RS, wo derlei Einschränkungen die Regel sind, weiss «Bern» nur, dass man da Äpfel mit Birnen vergleiche und dass das also nicht gehe. Dass man etwa um Asyl begehrende Marokkaner, Tunieser, Algerier und Pakistani gleich mit einem Heimreisebescheid abweisen

Joris Charles-Louis
scharlui@gmail.com



könnte, das ist mit der Annahme des Asylgesetzes ja möglich geworden. Dass man sie auch herkunftsspezifisch jeweils anders gewichtet auf die ihnen frauenrechtlich völlig neue Welt vorbereite, ihnen feinnetwegen auch per Hirnwäsche eintrichtere, dass sie alles, was sie über die mitteleuropäischen Frauen gelernt haben, so gar nicht stimmt, wird von «Bern» scharf verurteilt, weil angeblich rassistisch. Also hat man abzuwarten, bis der erste diesbezügliche Unfall durch einen schlicht gemeinkriminellen Asylanten erst recht zu dann tatsächlich rassistischem Generalverdacht führt. Dass man aber auch und vor allem jeglichen religiösen Terror im Keime unterbinde, dass man radikale religiöse Gruppierungen oder Seelsorger mit einem strikten und bei Widerhandlung strafbaren Rayon- und Kontaktverbot belege, das, meint «Bern», widerspreche der garantierten Glaubensfreiheit (was notabene falsch ist).

Was in Seelisberg abging, ist symptomatisch für die noch immer unbeholfene und an überkommene Schemata und Reflexe orientierte Asylpolitik hierzulande. Barbara Bär war geschockt... und verfiel denn leider einem hilflosen blutleeren Diskurs von «Dialog», «Zusammenarbeit» und «Prozesse». Und dabei hat sie noch Glück gehabt, dass sie nicht im Wallis amtiert, und dass sie auch nicht Wolf heisst und dass sie nicht Schäfchen eine für vorgestern von Bern befohlene Wiederansiedlung des Luchses schmackhaft machen musste.